



Abb. 9—10 Olympiastadion
Südhälfte mit Gaststätte

Olympiastadions mit dem antiken Amphitheater. Das beherrschende Motiv lieferte die Lösung der rings umlaufenden Umgänge, die durch die aufgelöste Pfeilerordnung sinnfällig wird. Anders als bei den antiken Vorbildern ließ die äußere Sichtbarkeit des Gesamtbaues nur in halber Höhe bei ungewöhnlicher Länge einen deutlich nach zwei Geschossen getrennten Aufbau der Fassade nicht zu. Vielmehr hatten die zweigeschossig durchlaufenden, kräftigen Pfeiler der langgestreckten Baumasse gegenüber das Gefühl von Höhe zu geben. Zugleich aber führte der Pfeilerkranz zu einem ewigen Wechsel von Licht und Schatten innerhalb des großen Steinovals und nahm der Außenwand die Schwere. Die Gliederung der Fläche war ausschlaggebend vom Maßstab der märkischen Landschaft bestimmt, die bei aller charaktervollen Bewegtheit der für sie stilgebenden Kiefer empfindsam und zurückhaltend ist. Ihr gemäß haben die Altvorderen, Schlüter, Knobelsdorff und Schinkel, ihre Bauten fein und leicht gegliedert und schufen ein Formgesetz, an das auch die Bauten des Reichssportfeldes gebunden sind. Hatte der mittlere Umgang in seiner plastischen Wirkung hinter die Pfeilerarchitektur zurückzutreten, so verlangte der starke Vertikalismus um so mehr nach dem horizontalen Gegenspiel eines kräftig ausladenden Hauptgesimses, das zugleich als Träger des obersten Umgangs und seiner Brüstung seinen baulichen Sinn gefunden hat. Die ausladende Wirkung dieses Hauptgesimses wird unterstrichen durch einen Kranz flacher Konsolen, in deren geschwungener Reihung sich das reiche Spiel der Pfeiler in feinerem Maßstab wiederholt. Von innen gesehen wird erst durch die Umgänge der runde Bau in seiner Größe und Lebendigkeit spürbar. Die Umgänge wirken wie ein ins Große erweitertes